

**(i) Partikeln und Diskursmarker
als Ressourcen für Positionierungs-
aktivitäten**

Author's Copy

Author's Copy

Author's Copy

Author's Copy

Verstehensdefizit als Antwortverpflichtung: Interaktionale Eigenschaften der Modalpartikel *denn* in Fragen

Arnulf Deppermann

1. Einleitung

Wenn wir Sprache allgemein und grammatische Konstruktionen im Besonderen institutionentheoretisch analysieren, können wir davon ausgehen, dass sich für rekurrente kommunikative Aufgaben und Probleme im Laufe der Sprachgeschichte sedimentierte Lösungen ausgebildet haben, die ausdrucksseitig mehr oder weniger fixiert sind (vgl. Günthner 2006; Feilke 1994 und 1996). Eine Klasse solcher rekurrenter Aufgaben für GesprächsteilnehmerInnen besteht darin, dass sie anzeigen müssen, wie sie einander verstehen. Diese Aufgabe der Verstehensdokumentation (Deppermann/Schmitt i. Dr.) betrifft unterschiedliche, regelmäßig in Gesprächen auftretende Verstehenskonstellationen: Zu signalisieren ist z. B. bereits erreichtes, nicht erreichtes, revidiertes, unsicheres oder den eigenen Intentionen nicht entsprechendes Verstehen. Die hier vorgelegte Untersuchung zur Verwendung von *denn* in Gesprächen steht im Kontext der Erforschung solcher Verfahren der Dokumentation von Verstehen. Im Deutschen (wie auch in anderen Sprachen) ist das System der Modalpartikeln und Diskursmarker besonders darauf spezialisiert, rekurrente Verstehenskonstellationen zu indizieren (wie z. B. die Unterstellung von geteiltem Wissen und Erwartungskongruenz durch *ja, eben, halt, gell, natürlich*, Erwartungsdiskrepanz bzw. Überraschung durch *doch, auch*, neu gewonnenes bzw. revidiertes Verständnis durch *aha, a(c)hso*, Interpretationsunsicherheit durch *vielleicht, wohl* etc.; vgl. a. Fischer 2007; Fetzer/Fischer 2007). Weil diese grammatikalisierten Verfahren semantisch „leichte“ Kontextualisierungsanweisungen sind, die hochgradig kontextfrei einsetzbar sein müssen und sich andererseits auf hochgradig kontextspezifische Konstellationen und Sachverhalte beziehen (vgl. Franck 1980: S. 254), bereitet die Bestimmung ihrer Funktion häufig große Schwierigkeiten.

Dieser Beitrag widmet sich einer spezifischen Modalpartikel, dem *denn* in Fragen. Es wird die These vertreten, dass *denn* eine epistemische und eine interaktionsorganisatorische Funktion hat: Mit *denn* wird angezeigt, dass eine Frage durch den vorangehenden interaktiven Kontext motiviert ist und

dass aus diesem Kontext für die Adressatin die Verpflichtung erwächst, dem Sprecher die erfragte, verstehensnotwendige Information zu liefern.¹ *Denn* ist also ein rückverweisender Index, der vorverweisende, projektive Eigenschaften hat. Es verstärkt die konditionelle Relevanz für das Anschlusshandeln der Partnerin durch die Kontextualisierung der Legitimation, dass ein als gemeinsam unterstelltes Wissen über die Relevanzen und die Beteiligungspflichten der Partnerin in Bezug auf ein im bisherigen Interaktionsverlauf initiiertes bzw. salient gewordenes *joint project* (i. S. von Clark 1996) bestehe. *Denn* ist damit, wie in diesem Band auch für *einfach* (Spreckels), *ehrllich gesagt* (Stoltenburg) und verschiedene Erkenntnisprozessmarker (Imo) gezeigt wird, ein Verfahren zur Anzeige einer epistemischen Haltung (epistemic stance; vgl. Chafe/Nichols 1986), mit dem zugleich Sprecher und Adressatin positioniert werden.

Diese Thesen über die allgemeine Funktion von *denn* sollen dadurch belegt werden, dass gezeigt wird, dass so eine einheitliche Motivation für *denn* in Fragen erkennbar wird, obwohl mit *denn*-Fragen eine zunächst sehr heterogen wirkende Vielfalt von Aktivitäten vollzogen werden kann. Dazu wird auf ein erheblich diversifizierteres Korpus zurückgegriffen als in bisher vorliegenden Untersuchungen (Abschn. 1). Die allgemeinen rück- und vorverweisenden sequenzstrukturellen Eigenschaften von *denn* werden zunächst anhand einer ausgedehnten Beispielanalyse rekonstruiert (Abschn. 2). Die These zur Funktion von *denn* wird danach weiter zu belegen versucht, indem zum einen gezeigt wird, wie die generelle Funktion von *denn* in verschiedenen Verwendungskontexten systematisch kontextsensitiv spezifiziert wird (Abschn. 3). Zum anderen wird gezeigt, dass *denn*-Fragen präferenzstrukturelle Eigenschaften haben, die durch die allgemeine Funktion von *denn* zu erklären sind (Abschn. 4), und dass diese Funktion auch strategisch genutzt werden kann (Abschn. 5). Abschließend werden einige konkludierende Überlegungen zum Verhältnis unterschiedlicher Bedeutungsquellen bei der lokalen Interpretation und zum Verhältnis zwischen Handlungsprojektion und Verstehensnotwendigkeiten entwickelt (Abschn. 6).

1 In diesem Text wird in allgemeinen Aussagen für den Produzenten von *denn*-Fragen die männliche Form, für die Adressatin die weibliche benutzt. Davon ausgenommen sind Fallanalysen, in denen sich das grammatische Genus nach dem biologischen der aufgenommenen Personen richtet.

2. Syntax von *denn* in Fragen

Die Modalpartikel *denn* ist eine der am häufigsten in Fragen vorkommenden Partikeln. Meine Untersuchung beruht auf 238 Vorkommen in unterschiedlichen Gesprächsgattungen wie Arzt-Patient-Gesprächen, Therapiegesprächen, biographischen Interviews und Medien-Interviews, Lehr-Lern-Interaktionen, Schlichtungs- und Beratungsgesprächen, informeller Freizeitkommunikation unter Jugendlichen sowie politischen Fernsehdiskussionen und Talk-Shows.² Im Unterschied zum homonymen kausalen bzw. epistemisch begründenden Konnektor *denn* kommt *denn* als Modalpartikel nie äußerunginitial vor. Es steht, abgesehen von indirekten Fragesätzen mit Verbletzstellung (s. u.), immer nach dem Verb im Mittelfeld:

- unmittelbar nach dem Verb, wenn es kein Subjekt gibt:
„soll *denn* behauptet werden die klägerin sei gar nicht krank gewesen?“ (SG3B3A),
- vor dem Subjekt:
„wo war *denn* das?“ (PF002),
- unmittelbar nach dem Subjekt:
„was führt sie *denn* hierher“ (APG1402.01 magen),
- nach einem dem Subjekt folgenden Reflexivum:
„wie stellen sie sich *denn* diesen kompromiss von dem sie vorhin sprachen vor?“ (FR010).
- Gängig sind auch elliptische Konstruktionen des Typs „Fragepronomen + *denn*“:
„was *denn*?“, „warum *denn*“ (DS003), „wo *denn*“ (SG201), „wer *denn*?“ (JuK21A).

Denn ist an den grammatischen Modus der Frage gebunden (Thurmain 1993). Es kommt in direkten Fragen vor. Dies können auch Exklamationen mit Fragesyntax sein (s. Abschn. 3). Selten ist die Verwendung in indirekten Fragen (n = 5):

„da hab ich gefragt, ob denn noch äh flugkarten (.) zu bekommen sind“ (BR002A).

Der wohl auch mögliche Gebrauch in *wenn*-Nebensatzkonstruktionen (*wenn es denn der Wahrheit dient...*) ist im Korpus nicht belegt. Im untersuchten Korpus kommt es hauptsächlich in Ergänzungsfragen (n = 210),

² Die Daten stammen aus den Korpora des IDS und sind zum Teil über den Service des Archiv für gesprochenes Deutsch verfügbar (z. B. die Korpora SG, OS, GF, BR, FR, DS, PF).

seltener in Entscheidungsfragen ($n = 28$) vor, nie aber in Deklarativsatzfragen. *Denn* wird oft enklitisch realisiert:

„wie war=s=n“ (SG3001.01), „was is=n das hier für n kleines loch“ (AA BI 03).

Ein Funktionsunterschied zwischen der reduzierten und der Vollform ist nicht zu erkennen.

3. *denn* als retrospektiver Konnektor und als Projektor einer Partnerverpflichtung

Denn ist eine Modalpartikel, die als Konnektor funktioniert: *Denn* verknüpft den aktuellen Turn mit einem vorangehenden Kontext (siehe u. a. König 1977; Dittmann 1980; Franck 1980; Burkhardt 1982; Redder 1990). Tabelle 1 zeigt die unterschiedlichen Kontexte an, auf die sich die untersuchten *denn*-Fragen rückbeziehen.

Bezugskontext	Häufigkeit (n/N)
Turn der Adressatin:	
adjazent vorangegangener	103
nicht-adjazent vorangegangener	37
Situational:	
bzgl. Adressatinnen-Ereignis ³	15
nicht bzgl. Adressatinnen-Ereignis	17
Vorangehender Turn des gleichen Sprechers	13
Gleicher Turn des Sprechers:	
Zitat/Darstellung von Adressaten-Handlungen	6
Selbstzitat/Darstellung eigenen Handelns	9
Darstellung von Handlungen Dritter	38

Tabelle 1: Retrospektive Bezugskontexte von *denn*-Fragen

3 ‚Adressatinnen-Ereignis‘ wird hier im Sinne von Labov/Fanshel (1977:62) benutzt: Adressatinnen-Ereignisse sind solche, in Bezug auf die der Sprecher der Adressatin die epistemische Autorität (vgl. Heritage/Raymond 2005) zuschreibt, da es sich um Ereignisse handelt, über die die Adressatin besser als der Sprecher Bescheid weiß (typischerweise aufgrund eigenbiographischer Erfahrung oder fachlicher Kompetenz).

Die untersuchten Daten zeigen im Vergleich zu bisherigen Darstellungen in der Literatur ein erheblich diversifizierteres Bild hinsichtlich der sequenziellen Rückbezüge von *denn*-Frage. Während in der Literatur nur (oftmals ausgedachte) Fälle diskutiert werden, die sich auf den unmittelbar vorangehenden Turn bzw. die vorangehende Handlung der Adressatin oder auf eine situative Relevanz beziehen, finden wir in den Daten noch einige weitere Möglichkeiten des Rückbezugs. Folgende Bezugstypen konnten gefunden werden:

a) Ungefähr die Hälfte der *denn*-Frage beziehen sich auf vorangehende Turns oder Handlungen der Adressatin der *denn*-Frage.

#1 AA BI 01 „scheitern“

08 P: (0.4) daran würde das eigentlich nicht scheitern.

09 Ä: na dann woran SCHEitert=s **denn** dann,

Meistens ist dies der unmittelbar der Frage vorangehende Turn. Es können aber auch nicht-adjazente Turns sein, die unterschiedlich weit im Gespräch zurückliegen.

#2 AA BI 01 „scheidung“

11 P: ich lebe zur zeit in scheidung mit meinem mann.=

12 Ä: MÄDchen. (.) ihr seid doch erst ganz (.) frisch
verhEI[ratet]was?

13 P: [<<p>ja.>]

14 ich glaube das is das geht mir so- (-) auf=n (...) (-)

15 ich kann mich auf der arbeit überhaupt
nich [konzentrieren-] (-)

16 Ä: [ja:..]

17 Ä: waRUM lassen=s sich **denn** scheiden↑

In einigen Fällen wird innerhalb des *multi-unit*-Turns vom Sprecher zunächst ein Turn der Adressatin zitiert bzw. deren Handeln beschrieben, bevor eine *denn*-Frage folgt.

#3 EK004-2224 „Nacht“

01 T: du kennsch weder I:HN, (-)

02 du kennsch ihn NET, (-)

03 warum sag=sche jetzt des isch ne SCHLAFbekanntschaft?

04 <<cresc> was SOLL [**denn** des->]

05 M: [ja ähm-]

06 ähm des is vielleicht falsch ausgedrückt schlaf

b) Eine zweite Art des Rückbezugs ist situational: Hier bezieht sich die *denn*-Frage auf ein Ereignis bzw. auf einen Sachverhalt, bei dem der Produzent der Frage davon ausgeht, dass es für beide Beteiligte gewusstermaßen

salient und gegenwärtig relevant ist. Diese Art des situationalen Bezugs kann sich entweder auf ein Erlebnis bzw. eine Handlung des Adressaten oder auf ein von den Interaktionsbeteiligten unabhängiges Ereignis beziehen, von dem aber der Adressat im Gegensatz zum Frageproduzenten genauere Kenntnis hat.

#4 AA BI 01 (*Gesprächsbeginn*)

01 Ä: so na:? (0.2) was führt sie **denn** hierher?

#5 AA BI 03

14 Ä: was is **n** das hier für n kleines LOCH?

c) In der Literatur m. W. nicht beschrieben ist eine dritte Art des Rückbezugs: der Rückbezug auf einen Turn des Frageproduzenten selbst. Bemerkenswert viele *denn*-Fragen werden innerhalb eines *multi-unit*-Turns produziert, wobei sie sich auf vorangehende Einheiten des komplexen Turns selbst beziehen. Ihr Antezedent kann in einer Beschreibung einer Handlung oder in einem Zitat einer Äußerung des Sprechers selbst, der Adressatin (siehe #3) oder einer dritten Person bestehen (siehe #6) oder in der Schilderung eines Sachverhalts. Darüber hinaus gibt es auch einige Fälle, in denen sich die *denn*-Frage auf einen früheren Turn des Sprechers selbst bezieht. Solche *denn*-Fragen innerhalb von *multi-unit Turns* sind meistens nicht adressiert. Sie werden als rhetorische Fragen in Argumentationen oder Erzählungen eingebaut, wo sie Bewertungen und Emotionen ausdrücken oder der Re-Inszenierung von kognitiven Prozessen dienen. Ein Beispiel dafür ist der folgende Ausschnitt aus einem biographischen Interview zur Wende:

#6 BR006A „Skandale“

Hm aber da hatte ooch noch niemand Vorstellungen äh, was draus werden könnte. Es war noch so, es kamen immer mehr Schweinereien raus, die die Umwelt betrafen oder irgendwelche Korruptionen oder irgendwelche andern Skandale ja, und da hab ich immer noch gedacht, na wo soll **denn** das noch hinführn, wenn ... Ich hab nich damit gerechnet, dass die sofort irgendwie demnächst abtreten. Irgendwie 'ne Forderung, die ich denn mal mit unterschrieben habe, dass die SED ihren Vormachtsanspruch aufgibt und sich sozusagen einreihet unter die andern Parteien und und dass dass die das Neue Forum und Demokratischer Aufbruch, dass das zugelassen werden sollte, dacht ich na ja, vielleicht könn die was erreichen.

Im Folgenden wird der retrospektive Bezugspunkt von *denn*-Fragen als „retrospektiver Kontext“ bezeichnet, sofern nicht auf spezifische Fälle (wie einen vorangehenden Partnerturn, ein Selbstzitat etc.) Bezug genommen wird. Die grundlegenden Eigenschaften des Rückbezugs von *denn*-Fragen

werden zunächst anhand einer Fallanalyse dargelegt. Anschließend werden anhand weiterer Fälle Varianten des Gebrauchs von *denn* herausgearbeitet.

Ausschnitt #7 gibt den Beginn eines Arzt-Patient-Gesprächs wieder. Die Patientin klagt, dass sie bereits seit 14 Tagen an einer Erkältung leide. Der Arzt geht nicht direkt auf den Bericht ihrer erfolglosen Eigentherapieversuche („hustentee getrunken“, Z. 10) ein, sondern refokussiert mit einer *denn*-Frage nach weiteren Symptomen die Beschwerdenanamnese.

#7 IA MR 01 (*Gesprächsbeginn*)

- 01 P: gutn tag doktor ich bin nämlich so erKÄ:ltet; (-)
 02 ich [wird] de erKÄltung gar net los.
 03 A: [hmja,]
 04 a:ch du LIEber gott; (-)
 05 P: hab se schon vierzehn TÄche hab [ich=s] schon hinner
 mir; (0.8)
 06 A: [hmja;]
 07 QUÄLT sie schon richtig- (.)
 08 P: JA ja; (1.2)
 09 A: mhmmhm; (0.8)
 10 P: dann hab ich immer schon HUSTentee getrunken
 und Alle[s abber'] (-)
 11 A: [mhm,]
 12 A: was haben sie **denn** außer hUSTen NOCH für beschwERden- (1.0)
 13 P: och gott soweit=
 14 A: =KOPfschmerzen oder [SCHNUPfen oder-] [mhm; mh-]
 15 P: [ja das is das is] [(...)]
 16 P: schnupfen eigentlich !GAR! nicht- (.) also nurmehr- (0.3)

Die *denn*-Frage („was haben sie denn außer husten noch für beschwerden“, Z. 12) erfragt nicht, ob die Patientin weitere Symptome hat, sondern sie präsupponiert dies. Mit *denn* rahmt der Arzt die Frage als Schlussfolgerung aus dem vorangehenden Turn der Patientin.⁴ *Denn* fungiert hier also als konklusiver Konnektor, die *W*-Frage fordert zu einer weiteren Präzisierung des aus dem Partnerturn gefolgerten Sachverhalts auf. *Denn* wird hier argumentativ eingesetzt: Die Frage wird als Aktivität gerahmt, die durch den Vorgängerturn, auf den *denn* anaphorisch verweist, motiviert und legiti-

4 So auch GRAMMIS, *Systematische Grammatik: Nicht vorfeldfähige Adverbkonnektoren vom Typ der Abtönungspartikel*, 2004, http://hypermedia.ids-mannheim.de/pls/public/sysgram.ansicht?v_id=2701 (Stand: 24.5.2008), dessen Bestimmung von *denn* als Indikator einer Konklusion allerdings nicht für alle Fälle gilt: „Das Begründungs-*denn* macht aus seinem internen Konnekt eine Begründung, während das konklusive *denn* aus seinem internen Konnekt eine Konklusion aus dem externen Konnekt macht, deren Gültigkeit z. B. in einem Entscheidungsfragesatz als internem Konnekt erfragt wird und in einem Ergänzungsfragesatz als Präsupposition induziert wird.“

miert ist. Die Legitimation besteht dabei darin, dass sich die Frage darauf richtet, dass die Adressatin einen Sachverhalt präzisieren soll, der aus ihren vorangegangenen Turns zu inferieren ist und dessen Bekanntheit und Explizierbarkeit vom Fragenden ihr offenbar aufgrund ihres Turns als „zu wissen“ zugeschrieben wird. Der Adressatin der *denn*-Frage wird also Präzisierungswissen unterstellt, das mit der *denn*-Frage erfragt wird. *Denn* ist somit ein Verfahren der Verstehensdokumentation: Der Fragende zeigt an, dass er aufgrund des Partnerturns davon ausgeht, dass die Partnerin über den von ihr zuvor angesprochenen Sachverhalt mehr weiß, als sie bis dato zum Ausdruck gebracht hat. Dies scheint ganz generell die retrospektive diagnostische Funktion von *denn* zu sein, im Unterschied zu anderen in Fragen verwendeten Modalpartikeln (wie *etwa*, *wohl*, *vielleicht*): Der Fragende geht bei *denn*-Fragen auf jeden Fall davon aus, dass die Befragte eine Antwort geben kann (vgl. König 1977; Thurmair 1989 und 1991).

Wie gelangt der Produzent der *denn*-Frage zur Überzeugung, dass die Produzentin des Turns, auf den sich die *denn*-Frage zurückbezieht, über weiteres einschlägiges Wissen verfügt? Im Ausschnitt #7 beruht die Unterstellung, dass die Patientin weitere Symptome zu berichten hat, offenbar darauf, dass die Patientin über eine schwere Belastung durch die Erkältung geklagt hat („bin ja so erkältet“, Z. 01), bisher aber nur ein Symptom indirekt benannt hatte („hustentee getrunken“, Z. 10). Mit der präsupponierenden Nachfrage zeigt der Arzt nun an, dass er davon ausgeht, dass bei einer derart hochgestuften Klage auch mehr als nur ein Symptom vorliegen muss, um diese Klage zu rechtfertigen. Diese interaktionsgeschichtliche Motivation der Unterstellung greift auf das geteilte Wissen über das abstrakte Konzept „Erkältung“ zurück, welches beinhaltet, dass eine Erkältung verschiedene landläufig bekannte Symptome beinhalten kann. Zwei davon erfragt der Arzt dann auch als mögliche Kandidaten: „kopfschmerzen oder schnupfen“ (Z. 14). Für den Arzt folgt die Frage nach weiteren Symptomen („außer husten“, Z. 12) aus dem *frame* „Erkältung“ und aus der Implikationslogik seiner Stellung in einer kategorialen Abstraktionshierarchie, die beinhaltet, dass eine „Erkältung“ meist mehrere unterschiedliche „Symptome“ hat. Angesichts der Nennung von bisher nur einem Symptom entsteht kommunikativ eine Präzisierungserwartung: Der Arzt zeigt mit der *denn*-Frage an, dass angesichts der Klage der Patientin weitere Symptome zu erwarten sind und dass sie selbst weiß, dass sie mit ihren bisherigen Schilderungen Anlass zu dieser Erwartung gegeben hat. Insofern muss hier die obige Behauptung, die *denn*-Frage beziehe sich auf den Vorgängerturn der Adressatin, ergänzt werden: Wohl ist dieser der Auslöser und direkter Antezedent, auf den die *denn*-Frage zurückverweist, doch legitimiert sich die in

der *denn*-Frage enthaltene Präsupposition erst durch den Rückbezug auf die vorhergehenden Turns der Patientin, vor allem durch ihren Initialturn, mit dem sie die Beschwerdenschilderung eröffnete. Wir sehen hier also, dass es im strengen Sinne nicht ein einziges Antezedens gibt, sondern dass sich die *denn*-Frage gerade aus der Relation zwischen dem Antezedens im Nahkontext und weiteren Handlungen der Adressatin motiviert.

Die Verwendung von *denn* indiziert also die konversationelle Buchführung der InteraktionsteilnehmerInnen (vgl. Brandom 2000; 2001): Der Fragende zeigt an, dass er nun einen Aspekt erfragt, hinsichtlich dessen die Adressatin nach dem, was sie bisher gesagt hat, auskunftsfähig sein müsste. *Denn* ist also nicht nur ein Konnektor, sondern auch eine epistemische und normative Partikel. *Denn* ist ein Marker von *epistemic stance* (vgl. Chafe/Nichols 1986), es zeigt ein Verständnis der konversationellen Implikationen von Handlungen bzw. propositionalen Einstellungen (der Partnerin) an. Es indiziert Annahmen des Sprechers über den (obligatorischen bzw. wahrscheinlichen) Zusammenhang zwischen geschilderten Sachverhalten bzw. Handlungen der Partnerin und den Relevanzen, die aus ihnen sowohl sachlich als auch für die Interaktion folgen. Darüber hinaus markiert *denn* unterstellten *common ground*, das heißt verständigungsrelevante Zuschreibungen. *Denn* zeigt nicht nur eine Konklusion über Wissen der Adressatin an, es unterstellt ihre Geteiltheit. Genereller: *Denn*-Fragen sind ein Verfahren, um anzuzeigen, welche in der Frage formulierte Dimension von Sinngehalten (Mitbedeutungen, Implikat(ur)en, Präsuppositionen etc.) als latenter Teil der kondensierten Bedeutung eines Turn mitverstanden und als Teil seiner kommunikativ relevanten Bedeutung unterstellt wird.⁵ Der Sprecher macht mit der *denn*-Frage deutlich, dass durch den bisherigen Interaktionsverlauf und die in ihm initiierten *joint projects* bestimmte Begründungs-, Explikations-, Referenzklärungs-, Detaillierungs- und andere Verpflichtungen entstanden sind, die die Adressatin nach Auffassung des Sprechers im retrospektiven Kontext eingegangen ist und die sie nun einlösen muss, um die Gültigkeit ihres Turns zu erweisen.⁶ Die retrospektiv orientierte Unterstellung von Geteiltheit hat eine projektive Implikation für das Anschlusshan-

5 Vergleiche dazu allgemein Fetzer/Fischer (2007: S. 1–13); Fischer (2007: S. 47–66); Burkhart (1982: S. 85–112), der diese Funktion sprechakttheoretisch als „Vollzug präsuppositionaler Akte“ bezeichnet und Abtönungspartikeln ganz generell zuschreibt.

6 Diese Zuspitzung ist eine Konsequenz aus den zwei bereits von Thurmair festgestellten grundlegenden allg. Eigenschaften von *denn*-Fragen: 1. *denn* indiziert, dass die Frage lokal kohärent ist, dass sie an einen vorangehenden Turn bzw. eine intersubjektiv saliente Relevanz der Situation anknüpft, 2. *denn* zeigt an, dass der Sprecher davon ausgeht, dass der Befragte die Antwort kennt. Da sich *denn* aber nicht auf eigens vorangegangenes Handeln, sondern, spezifischer, stets auf vorgängige Partneraktivitäten bezieht (Handlungen, thematische Gehalte, Inferen-

deln: Sie unterfüttert die konditionelle Relevanz der *denn*-Frage, da die Adressatin als Person positioniert wird, deren gemeinsam gewusste Verpflichtung es ist, die noch ausstehende Information, die erfragt wird, zu liefern. *Denn* ist damit ein Verfahren der Positionierung (vgl. Lucius-Hoene/Deppermann 2004; Bamberg/Georgakopoulou 2008): Aufgrund der gleichartigen epistemischen Positionierung von Sprecher und Adressatin wird dieser die normative Position zugeschrieben, eine Bringschuld gegenüber dem Sprecher zu haben.

Denn ist eine autoargumentative Partikel.⁷ Der Fragende zeigt an, dass er nicht aus eigenem, kontingenten Interesse etwas erfragt, sondern dass es sich um einen Aspekt handelt, der auch für die Adressatin selbstverständlich für ein hinreichendes Verständnis des retrospektiven Kontexts nötig ist. Die Frage wird damit als nicht vom Fragesteller zu rechtfertigen, sondern durch den retrospektiven Kontext motiviert gerahmt. In interaktionszeitlicher Hinsicht ist *denn* also ein Verfahren, Vergangenes zukunftsrelevant, d. h. projektiv implikativ für den folgenden Anschluss zu machen.

Denn-Fragen sind Nachfragen, die sich auf Aspekte eines bereits begonnenen bzw. den InteraktantInnen bekanntermaßen anstehenden *joint project* beziehen, die bislang nicht bzw. nicht hinreichend behandelt wurden. *Denn*-Fragen sind Verstehensdokumentationen, die anzeigen, dass der Sprecher erkannt hat, dass eine bestimmte sachliche, semantische oder pragmatische Dimensionen von Sinngehalten relevant für das Verständnis der Partnerin (d. h. ihres Handelns, Anliegens, Standpunkts etc.) ist, die jedoch noch nicht genügend instanziiert ist, um aus Sicht des Sprechers dafür zu sorgen, dass er sie hinreichend verstehen kann (vgl. Redder 1990: S. 35 ff.). Das Verhältnis zwischen dem für das Verständnis Fehlenden und demjenigen, was als bereits verstanden dargestellt wird, hängt vom syntaktischen Fragetyp ab:

a) Ergänzungs-*denn*-Fragen zeigen an, welche Wissensdimension für das bessere Verständnis relevant ist, nicht aber, ob etwas bzw. was hinsichtlich dieser Dimension bereits verstanden wurde (s. oben #1–5 und #7). Die konkreten Sinngehalte, die in *denn*-Fragen als weiter bestimmungsbedürftig angesprochen werden, sind natürlich vollkommen kontext- und interaktionssequenzabhängig. Es lassen sich jedoch einige rekurrente semanti-

zen), zeigt es dann, dass der Partner mehr zu dem sagen kann und auch sollte, was er zuvor in die Interaktion eingebracht hat. Vergleiche dazu Thurmair (1991: S. 377–387).

7 Zum Argumentieren in Interaktionen siehe bspw. Deppermann (2003: S. 10–26) und Mazeland, in diesem Band.

sche und pragmatische Defizitkonstellationen identifizieren, die durch *denn* angezeigt werden:

- Mangelnde referenzielle Spezifikation oder mangelnde Genauigkeit der Beschreibung: Mit der *denn*-Frage wird angezeigt, dass die Antezedentien zu vage, zu abstrakt oder nur negativ bestimmt sind bzw. dass relevante Spezifikationen (z. B. von Ort, Zeit, Akteur, Instrument etc.) fehlen.
- Mangelnde Kohärenz zwischen (Darstellungen von) Sachverhalten bzw. zwischen Handlungen, die inkohärent, widersprüchlich, unmotiviert etc. erscheinen.
- Mangelnde Voraussetzung, Begründung bzw. Rechtfertigung für eine Handlung bzw. Darstellung (s. a. Bublitz 1978: S. 58 ff.; Franck 1980: S. 223 f.; Zifonun et al. 1997: S. 1225).

b) Entscheidungs-*denn*-Fragen bieten dagegen die hypothetische Instanziierung einer Wissensdimension zur Ratifikation an, sie erfragen also deren Wahrheit aus Sicht der Partnerin. Die Instanziierung bezieht sich auf eine Voraussetzung des retrospektiven Kontexts bzw. auf etwas, dessen Vorliegen aus ihm geschlussfolgert werden kann (vgl. Franck 1980: S. 224 und GRAMMIS 2004). Mit Alternativfragen wird keine neue Information als solche erfragt, sondern die Beurteilung der Wahrheit der Information, die in der Frage selbst als deren propositionaler Gehalt formuliert wird.

#8 AA BI 01

124 Ä: ich meine w:enn ich sie jetzt KRANKschreibe. (-)
tu ich ihnen **denn**=n gefALLN damit?

Alternativ- wie Ergänzungsfragen zeigen oftmals, dass der Fragende eine Schlussfolgerung aus dem Sachverhalt bzw. der Aktivität gezogen hat, auf die sich die *denn*-Frage bezieht. Sie indizieren somit komplexe Konstellationen dessen, was bereits verstanden wurde, was inferiert wurde, was noch nicht verstanden wurde und noch verstanden werden soll und was als geteiltes Wissen über die interaktiven Handlungsverpflichtungen des Partners im Rahmen der Durchführung eines *joint projects* angesehen wird.

4. Handlungstypen von *denn*-Fragen und ihre sequenziellen Implikationen

Denn-Fragen unterscheiden sich darin, wie der retrospektive Kontext bewertet wird. Dies kann sowohl das Bezugseignis selbst als auch die Tatsache, dass (aus Sicht des Sprechers) die mit der *denn*-Frage erfragte Information

fehlt, betreffen. Unterschiedliche *denn*-Fragen liegen daher auf einem normativen Kontinuum der Bewertung: Sie reichen von schwerer Kritik über Reparaturinitiation bis zur Einladung an die Partnerin, aus ihrer Sicht Relevantes weiter auszuführen (vgl. Redder 1990: S. 65 ff.). Welche Art von Handlung mit der *denn*-Frage ausgeführt wird, hängt von der ausdrucksseitigen Gestaltung der Frage ab und vor allem davon, ob und wie sehr der retrospektive Kontext vom Sprecher nach intersubjektiv verfügbaren Maßstäben als defizitär bewertet wird. Die Position einer *denn*-Frage auf dem normativen Kontinuum hat sequenzielle Implikationen: Je nach Handlungstyp der Frage werden andere Anschlusshandlungen der Partnerin projiziert.

a) Am negativen Ende des normativen Kontinuums liegen Fälle, in denen der retrospektive Kontext als moralisch zuzuschreibendes Versagen bewertet wird. Die *denn*-Frage wird hier zum Vorwurf (vgl. Günthner 2000, Kap. 2.3.2.4). Im folgenden Ausschnitt zitiert die Tochter eine abwertende Bezeichnung, die die Mutter für ihren Freund benutzt hatte:

#3 EK004–2224, „Nacht“

- 01 T: du kennsch weder I:HN, (-)
 02 du kennsch ihn NET, (-)
 03 warum sag=sche jetzt des isch ne SCHLAFbekanntschaft?
 04 <<cresc> was SOLL [**denn** des->]
 05 M: [ja ähm-]
 06 ähm des is vielleicht falsch ausgedrückt schlaf

Die formelhafte Konstruktion „was soll denn des-“ indiziert hier zusammen mit dem Abwertungsausdruck „schlafbekanntschaft“, der auf die Tochter provokativ wirken muss, dass es sich um einen Vorwurf handelt. AdressatInnen reagieren auf Vorwürfe, die gegen sie gerichtet sind, mit Selbstkorrekturen (wie in die Mutter in #3, Z. 06), Rechtfertigungen, Gegenvorwürfen oder Entschuldigungen (vgl. Goffman 1974; Günthner 2000). Wenn der Vorwurf aufgrund von geteiltem Wissen als evident und nicht durch eine Rechtfertigung oder Erklärung heilbar erscheint, verliert sie interaktional den Charakter einer Frage, die eine Antwort konditionell relevant macht. Sie wird zu einer „rhetorischen“ Frage bzw. zu einer Exklamation, da Sprecher und Hörerin wechselseitig die projizierte Antwort und deren Bewertung kennen (vgl. Redder 1990: S. 73 ff.).⁸ Bezieht sich der Vorwurf dage-

8 Allerdings trifft es nicht zu, dass (wie Redder meint) für die Exklamationsfunktion der intonatorische Halbschluss zwingend sei. Exklamatorische *denn*-Fragen werden sowohl mit steigender Abschlussintonation (#9) als auch mit schwebender oder fallender Abschlussintonation (#10) produziert. Das gleiche gilt übrigens auch für die Fragefunktion, die sehr häufig mit anderen Einheitenabschlussintonationsverläufen als der stark ansteigenden „Frageintonation“

gen auf Nichtanwesende, wird er interaktional zu einer Klage. Ein Beispiel dafür ist #9.

#9 MAFD9B 2036.36 „armer otto“

- 158 HE: un die hod vun ihm vun dem soim geld gelebd
 159 wenn er owends noch was esse gewollt hod
 160 hod=a NISCHDS mehr griggd.
 161 MÜ: ja ja.
 162 LM: [ah ja.]
 163 HE: [om om] FERNseh:.
 164 KR: ja was is=n des für=n MANN? [(...)]
 165 IN: [was is=en des für=n] MANN? (-)
 166 frag ich mich [AUCH.]
 167 KU: [ah ja des: en DEBB.]
 168 HE: [des: is=n DEBB hear?]

Die geteilte Bewertung wird hier durch die Wiederholung der Frage (Z. 164 f.) und durch die Explikation der mit ihr kommunizierten Abwertung durch die Rezipientinnen (Z. 167 f.) zum Ausdruck gebracht.

Ob sie als Klagen oder als Vorwürfe eingesetzt werden – interessant an den „rhetorischen“ *denn*-Fragen im Korpus ist, dass auf sie stets eine Reaktion erfolgt, obwohl davon ausgegangen werden kann, dass der Produzent die Antwort und vor allem die Bewertung des in der Frage angesprochenen Sachverhalts als evident voraussetzt. Fragen, die offensichtlich als „rhetorische“ produziert wurden, werden, zumindest wenn sie einen Sprecherwechsel projizieren, als negativ bewertende Assertionen behandelt (Koshik 2005), die eine Reaktion relevant machen. Handelt es sich um Vorwürfe, reagiert die kritisierte Adressatin (s. #3, Z. 06). Richten sie sich als Klagen gegen Dritte, erfahren sie entweder Bestätigung wie in #9 oder sie werden zum Anlass einer Verhandlung der Bewertung und zur Suche nach Gründen wie im folgenden Fall. Denis (DE), Knut (KN) und Frank (FR) sind auf einer Reise und beobachten Jugendliche ihres Alters.

#10 JuK17 Mongos

- 01 DE: die kommen ja grad von der SCHULE heim, (.)
 02 ham die SAMstags schule? (.)
 03 oder was? (-)
 04 KN: was sind **denn** DES für mongos. (.)
 05 FR: vor drei JAHren hättste wohl, (.)

ation“ realisiert wird. Die exklamatorische Interpretation hängt in #8 und #9 ausschließlich von der Semantik ab. Allerdings ist es sicher möglich, dass die Intonation in semantisch und sequenziell weniger eindeutig evaluativen Fällen für die Vereindeutigung der Funktion der *denn*-Frage sorgt. Vgl. Redder (1990: S. 73).

06 äh, (.) komm HIER, (.) hätteste momentan AUCH noch schule gehabt.

Knuts Frage „was sind denn des für mongos.“ (Z. 04) ist offenbar keine Frage nach einem fehlenden Grund für den von Denis festgestellten Sachverhalt, sondern die pejorative Kategorisierung „mongos“ zeigt an, dass es aus Sicht von Knut eben gerade keinen vernünftigen Grund gibt, warum die Jugendlichen samstags in die Schule gehen. Dass es sich hier um eine Exklamation handelt, die keine Antwort relevant macht, sondern eine geteilte Bewertung und damit Zustimmung projiziert, zeigt auch Franks Reaktion. Er gibt keine Erklärung für den von Denis festgestellten Sachverhalt, sondern er widerspricht Franks Bewertung mit dem Einwand, dass vor einigen Jahren auch in Deutschland samstags noch Schule war (der Sachverhalt also keineswegs so unsinnig und abnorm ist, wie Knut meint).

Auch nicht-adressierte, „rhetorische“ *denn*-Fragen, auf die keine Reaktion der Gesprächspartnerin erfolgt, da sie im Kontext eines längeren, noch un abgeschlossenen *multi-unit turns* (v. a. innerhalb biographischer Erzählungen, Vorträge, argumentativer Stellungnahmen) produziert werden und die daher keine Antwortgelegenheit projizieren, erfahren eine responsive Behandlung, und zwar durch den Produzenten selbst. Dieser gibt eine Begründung oder einen erläuternden Hintergrund für die in der rhetorischen Frage implizierte Antwort und Bewertung. Ein Beispiel aus einem zeitgeschichtlichen Interview zur Wende:

#11 BRO06A „das Ende“

01 TR und die haben alle gesagt dass es das ENde is.
 02 Und dass mit sozialismus nichts mehr is,
 03 und ja hier noch was auf die beine zu stellen ginge deshalb
 nich mehr,
 04 weil keen GELD dafür da is.
 05 GM HM.
 06 TR und jemanden dafür motivieren,
 07 das ginge schon gar nich,
 08 wer sollte **denn** das machen.
 09 die es e DE: die war total durch.
 10 GM HM.
 11 TR die es pe de: die fing gerade an.
 12 die hatte aber keine Lust, sich da vor irgend=nen KARren
 spannen zu
 lassen und wurde außerdem vom westen bezahlt.
 13 ja und wer sollte das **denn** machen,
 14 wer sollte das volk irgendwie überzeugen und äh
 15 wer sollte das alles bezahlen?
 16 es stellte sich ja dann langsam raus,

- 17 wie das in den betrieben aussah,
 18 dass alles bis zum geht nich mehr RUNtergewirtschaftet
 war.

Der Erzähler stellt im Zug seiner Erzählung hier selbst mehrfach Fragen (Z. 08, 13), die evidentermaßen eine negative Antwort projizieren. Jeweils anschließend (Z. 09–12 und 16–18) liefert er Gründe für die von ihm selbst nicht formulierte, erschließbare negative Antwort. *Denn*-Fragen in *multi-unit turns* sind zwar keineswegs immer Vorwürfe. Sie indizieren jedoch einen Angriff auf eine implizite Gegenposition, gegen die der Sprecher mit seinem Turn argumentiert. Auch im Falle der vorwurfsvollen oder „rhetorischen“ *denn*-Fragen scheint also eine Verpflichtung, Stellung zu nehmen, gegeben zu sein bzw., soweit kein Sprecherwechsel projiziert ist, vom Sprecher auch für sich selbst durch die Frage im Sinne einer Verpflichtung zu einem *account* für die Antwort etabliert zu werden.⁹

b) In der Mitte des normativen Kontinuums liegen die Fälle, in denen sich *denn*-Fragen auf Erwartungen beziehen, die aus Sicht des Sprechers durch vorangegangene Turns und Ereignisse relevant wurden, die aber im bisherigen Interaktionsverlauf noch nicht hinreichend erfüllt wurden. *Denn*-Fragen fungieren dann als Reparaturinitiation (vgl. a. Franck 1980: S. 225). Sie halten die Themen- und Handlungsprogression an (vgl. Redder 1990: S. 33 f.) und zeigen, dass es geteiltes Wissen sei, dass etwas durch den retrospektiven Kontext relevant gemacht wurde und nun von der Partnerin zu liefern sei. *Denn*-Fragen betreffen in dieser Funktion oft Verstehensprobleme, dass nämlich ein vorangegangener Turn nicht hinreichend in Bezug auf die gemeinsam verfolgten Interaktionszwecke sei (vgl. Redder 1990: S. 35–42), weil er referenziell unbestimmt, zu unpräzise, lückenhaft, im Interaktionszusammenhang unklar ist oder weil die Intention und Motivation des Partners nicht zu rekonstruieren ist (vgl. Abschn. 2). Gleichzeitig verdeutlicht die *denn*-Frage, dass es auch der Partnerin klar sein sollte, dass hinreichende Verstehensvoraussetzungen geschaffen werden müssen und dass sie daran mitarbeiten muss, bevor ein Thema bzw. Handlungskomplex abgeschlossen und zum nächsten übergegangen werden kann. Das Design der *denn*-Frage indiziert häufig, ob dem Produzenten des Verstehensgegenstands (d. h. in der Regel der Adressatin der Frage) oder dem Rezipienten

9 Um zu beurteilen, ob sich *denn*-Fragen in diesem Merkmal der Antwortverpflichtung von anderen „rhetorischen“ Fragen unterscheiden, müsste ein systematischer Vergleich durchgeführt werden. Koshik zeigt für englische Daten, dass rhetorische Fragen durchaus oft, aber nicht immer eine Reaktion hervorrufen und oft zur Elizitierung von Selbstkorrekturen der Adressatin eingesetzt werden. Vgl. Koshik (2005).

(der Frageproduzenten) die Schuld für die Entstehung des Problems zugeschrieben wird. Die Reparaturinitiation kann daher eindeutig als Kritik am Versagen der Partnerin kontextualisiert werden: Der Partnerin wird mit der Reparaturinitiation bedeutet, dass sie unkooperativ gehandelt habe, indem sie einen Beitrag produziert habe, der in Bezug auf die beiderseits bekannten Erfordernisse für adäquates Handeln defizitär sei. Ein Beispiel dafür ist #12 aus einem Schlichtungsgespräch. Frau B2 hatte ihrem Kontrahenten, Herrn Beck, vorgeworfen, ihr behindertes Kind beleidigt zu haben. Als der Schlichter sie auffordert, den Vorwurf genauer darzulegen, präsentiert sie eine sehr abstrakte und vage Darstellung, in der die problematischen Handlungen des Gegners nicht konkret bezeichnet werden. Der Schlichter (C) fordert sie zur Präzisierung auf (Z. 184):

#12 Schlichtung 3001.01 Schnellredner

- 173 B2: des gSCHPRÄSCH- (-)
 174 des hat MEHR böses gebracht als GÜtes- (-)
 175 weil die familie beck SACHE gebracht hat.
 177 also perSÖNliche sache über unser familie=
 178 =un mir habe e behindertes KIND (.)
 179 wenn man dann nicht mehr weiter weiss und dann e
 behindertes KIND angreift- (-)
 180 und auf DAS hie war ja dann des. (-)
 181 dass ISCH ihn anhalte hab morgens- (-)
 182 <<all> aber nit> so wie ER=s sacht=
 183 =des war in=nem ANnere zusammenhang- (-)
 184 C: na wie WAR=s denn wie WAR=s=n wie war=s=n frau neumeier;
 185 B2: <<f> wenn mer so was über ein beHINdertes kind sagt.
 186 DANN is ma asozial.> (-)
 187 des hab isch gsacht.

Dieser Fall ist ein schönes Beispiel für den Ausdruck von Ungeduld, der *denn*-Fragen öfters zugeschrieben wird (so schon Behagel 1928: S. 115). Abgesehen davon, dass die meisten *denn*-Fragen nichts mit Ungeduld zu tun haben, sehen wir auch an diesem Fall, dass nicht der Gebrauch von *denn* allein Kritik und Ungeduld kontextualisiert. In #12, Z. 184 sorgt die Ko-Okkurrenz mit anderen Gestaltungsverfahren wie Wiederholung, Verumfokus und namentlicher Adressierung im Kontext einer offenbaren Reparaturinitiation in dritter Position (relativ zur Darstellungsaufforderung des Schlichters) für den Ausdruck ungeduldiger Kritik an einer mangelnden Partnerdarstellung. Trotzdem bleibt die Reparaturinitiation gegenüber dem mitschwingenden Vorwurf dominant, denn die *denn*-Frage macht eine korrigierende Antwort relevant, die dann auch von B2 geliefert wird.

Werden *denn*-Fragen als Reparaturinitiatoren eingesetzt, muss dies aber keineswegs Kritik kontextualisieren. Beispiele dafür sind #7 oder #13:

#13 Innsbruck 17B Schillinge

01 DE: <<f> oah-> (.)
 02 ich muss mal so=n so=n TAUsend so=n TAUsend SCHILling
 schEIn sehn.
 03 <<ff> UNbedingt> ey <<ff> UNbedingt> muss ich mal so=n
 tausend SCHILling> [sein äh schein] sEhn (.)
 04 FR: [waRUM denn?]
 05 DE: und hinn[er,]
 06 FR: [isch] hab isch hab gestern so=n FÜNftausender
 gesehn.

Auch ohne deutliche ausdrucksseitige Markierungen (wie in #12, Z. 184) kann aus *denn*-Fragen oft eine indirekte Kritik geschlussfolgert werden. Diese mögliche Rezeption und folglich ihr Einsatz zur (negierbaren) Andeutung von Kritik beruht auch darauf, dass *denn*-Fragen der Partnerin eine wechselseitig bekannte Darstellungsverpflichtung zuschreiben (vgl. Abschn. 2). Da *denn* auf die Verpflichtung der Partnerin verweist, präsupponiert die *denn*-Frage, dass die Partnerin der Verpflichtung bisher noch nicht genügend nachgekommen ist, obwohl der retrospektive Kontext Anlass genug war, dies zu tun. M.a.W.: Die *denn*-Frage als solche kann als implizite Kritik verstanden werden, denn hätte die Partnerin die intersubjektiv bekannten Erwartungen erfüllt, wäre sie nicht nötig geworden. *Denn* kann also als ein Index der Erinnerung an geteilte Handlungskriterien, die bisher nicht erfüllt wurden, verstanden werden. Ein Beispiel für diesen latent kritischen Einsatz von *denn* in Fragen ist das Beispiel #14. Der Dozent Hans (HA) hatte den Studenten Anton (AN) kritisiert, er verhalte sich widersprüchlich (Z. 01–16). Anstatt auf den Vorwurf einzugehen, produziert der Student eine Reparaturinitiation, die sich darauf richtet, dass der Dozent den Vorwurf explizieren solle (Z. 17/19).

#14 Pitching_Taschendieb_00:26:02–00:26:55

01 HA: mich interessiert SEHR,
 02 (-) herr MAHler;
 03 (1.7) <<all>weil ich so beObachte> dass sie so:-
 04 (-)so ähm; (-)also EINmal äh muss (des) n viel größerer dieb
 sein=-
 05 =wahrscheinlich über den DÄchern;
 06 (-) oder irgend SO was,
 07 (-) ä:hm- (1.2)
 08 aber dann (-) z äh ziehn sie sie <<crese>werfen was HIN>
 09 und dann ziehen sie sich zuRÜCK;

- 10 (-) äh das is meine beOBachtung.
 11 RA: mhm,
 12 HA: (-) äh und- (2.2)
 13 mich mich interesSIERT, (-)
 14 wie sie sich SELBST <<t>dabei beobachten>. (1.1)
 15 warum ob sie WIE sie sich <<all>sozusagen> unter uns
 16 erklärn warum sie das mach|en.
 17 (1.2)
 17 AN: (da=)muss ich erst mal verstehen was sie MEInen;
 18 PT: <<lachend,p> mh mh mh>-
 19 AN: <<all> was was> werf ich **denn** hin und zieh es wieder zuRÜCK,
 20 HA: (-) herr MAHler sie- (-)
 21 sie haben gesacht n taschendieb is ihnen zu KLEIN.
 22 AN: (-) ich hab verSUCHT die vor und nachteile irgendwie in
 23 beantwortung von der frage von-
 24 (1.1) herrn warb, (-)

Die *denn*-Frage wird hier offen als Reparaturinitiation produziert, die darauf abzielt, den Turn des Dozenten besser zu verstehen. Sie kann aber auch als Vorwurf an den Dozenten, seine Kritik sei zu vage und ungenau, verstanden werden. Die *denn*-Frage etabliert zwar primär die konditionelle Relevanz für eine Selbstreparatur des Dozenten (die auch in Z. 20 f. erfolgt), latent ist sie aber auch ein Konter gegen dessen Inkonsistenzvorwurf, dem der Student mit dem Gegenvorwurf unklarer Ausdrucksweise begegnet.¹⁰ *Denn*-Fragen als Reparaturinitiatoren können also zur Elizitation der Präzisierung von Formulierungen eingesetzt werden, die aufgrund ihrer Kondensiertheit oder Unklarheit für die Zwecke des Gesprächs nicht hinreichend verständlich sind. Diese Fragen aspektualisieren den Bezugsturn und führen damit zu einer semantischen, sachlichen oder pragmatischen Differenzierung und zur Explikation von Hintergründen. Sie sind daher oft nicht nur ein Verfahren der lokalen Reparatur, sondern führen zu einer weiteren thematischen Vertiefung.

c) *Denn*-Fragen können eingesetzt werden, um die Partnerin dazu einzuladen, ein Thema (weiter) auszuführen, welches aufgrund des geteilten Wis-

10 Das Lachen, mit dem der Mitstudent PT (Z. 18) auf den ersten Teil von ANs Reparaturinitiation („muss ich erst mal verstehen was sie meinen“, Z. 17) reagiert, deutet an, dass PT diese wohl als raffinierten Konter gegen den Dozenten versteht. Die Raffinesse liegt darin, dass diese Art der Replik nicht sanktionierbar ist, da AN den Dozenten nicht offen angreift, sondern markiert seine Kooperativität und das Interesse am genauen Verständnis des Dozenten demonstriert. Genau damit gibt er aber indirekt zu verstehen, dass dieser sich defizitär ausgedrückt habe. Eine ausführlichere Analyse des Falls findet sich in Deppermann/Schmitt (i. Dr.).

sens über den retrospektiven Kontext offenbar für sie relevant ist. Sie müssen insofern nicht auf den retrospektiven Kontext als Problemquelle (*trouble source* bzw. *repairable*, Schegloff et al. 1977) zurückverweisen, sondern sie können ihn als Anlass behandeln, um mehr über die Erfahrungen, Absichten, Motive, Gedanken usw. zu erfahren, die in Bezug auf diesen Kontext relevant sind. Dieser Einsatz von *denn*-Fragen zielt also auf Elaboration ab, setzt dabei aber wie in allen anderen Fällen voraus, dass es geteiltes Wissen ist, dass für die Partnerin eine intersubjektiv bekannte Verpflichtung bzw. ihr Eigeninteresse an der Elaboration besteht.

Dieser zur Elaboration einladende Gebrauch von *denn*-Fragen ist typisch für situative *denn*-Fragen, mit denen ein Thema oder das Gespräch als solches eröffnet wird. Ein Beispiel sind Eröffnungsfragen im Arzt-Patient-Gespräch:

#4 AA BI 01 (*Gesprächsbeginn*)

01 Ä: so na: ? (0.2) was führt sie **denn** hierher?

02 P: (2.0) <<p> guten morgen.> (0.5)

03 Ä: setzen sie sich mal. (0.1) mh?

04 P: <<p> ich bin mit mei ich hab also wahnsinnige
MAGenschmerzen

Solche Gesprächs- oder Themeneröffnungsfragen sind häufig formelhaft (*wie ist=s/war=s/geht=s/steht=s denn (so)?*). Die *denn*-Frage zeigt an, dass der Fragende annimmt, dass es relevante Partner-Ereignisse gibt, von denen er noch nichts weiß, über die die Adressatin aber vermutlich gern reden möchte. Im Arzt-Patient-Gespräch etwa ist diese Unterstellung durch den Gesprächsanlass und das vorangehende Handeln der Patientin, ihr Ersuchen um Behandlung, motiviert. Diese *denn*-Fragen können daher als Ausdruck von Empathie und Interesse erscheinen (so Dittmann 1980 und Diewald 2006). Auch hier bleibt aber die Grundfunktion von *denn*, der Partnerin eine ihr selbst bekannte Antwortverpflichtung zuzuschreiben, bestehen. Expansionseinladungen mit *denn*-Fragen treten daher in Interviews, im Unterschied zu anderen Kontexten, häufig auch im Kontext von Themenwechseln auf. Ein Beispiel für einen solchen lokalen Themenwechsel (hier vom Thema „Spiele“ zum Thema „Hochzeit“) findet sich im folgenden Ausschnitt aus einem biographisch-kulturhistorischen Interview:

#15 Interaktion OS003 „Hochzeit“

01 Int: also das PASchen war WÜRFeln, [nicht?

02 Erz: [das woar das das woar das
WÜRFeln.

03 das hat mit !DIE!ser- (-)

04 äh pascherEien-

05 <<t,p> wissen sie- (.)
 06 wie sie so von über die <<f> GR|Enze> rieber und nieber,> (.)
 07 NICHT? (-)
 08 dass nachher die GRENzer da hinterher kome[n] und so, (-)
 09 <<decr> das hat mit dem (.) nIchts zu tun dann damit da. (-)
 10 nein=nein nein=nein.>=
 11 Int:=wie hat sich **denn** (-) in (.) überschreiberhAU[s] (.) eine
 HOCHzeit abgespielt;

Die mit *denn* angeschlossene Frage zeigt an, dass der Interviewer diese lokal nicht kohärente, das Thema wechselnde Frage als Teil des übergreifenden *joint project* versteht, innerhalb dessen die Kooperation des Erzählers erwartet wird. Ganz generell sind die zur Elaboration einladenden *denn*-Fragen sehr häufig in Gattungen zu finden, die spezialisiert sind auf die Erkundung der mentalen Welt der Befragten (ihre Erinnerungen, Meinungen, Gefühle etc.), also alle Arten von Interviews, Verhöre, medizinische Beschwerdenschilderungen, Therapieerzählungen, Beratungen etc. Auch diese *denn*-Fragen haben also etwas mit Verstehen zu tun. Sie betreffen jedoch nicht Probleme beim Verstehen einer Partner-Handlung oder eines Partner-Turns. Sie vertiefen stattdessen, welche Bedeutung der Gesprächszweck selbst und die in ihm verhandelten Themen für die Gesprächspartnerin haben. Insofern zielen sie auf ein besseres Verständnis der Partnerin ab.

5. Präferenzstruktur und Begründungsbedürftigkeit von *denn*-Fragen

In diesem Beitrag wird die These vertreten, dass *denn*-Fragen indizieren, dass bekannt ist, dass die Partnerin die Verpflichtung hat, weitere verstehensnotwendige Informationen, die aufgrund des retrospektiven Kontexts nötig geworden sind, aber noch nicht vorliegen, zu liefern. Diese These kann erklären, warum *denn*-Fragen weder in einem dispräferierten Format produziert noch beantwortet werden und warum *denn*-Fragen von ihrem Produzenten selbstinitiativ kaum einmal begründet oder erläutert werden.

Das Konzept der „Dispräferiertheit“ wurde für reaktive Turns entwickelt. Dort bezeichnet es die markierte Realisierung eines *second pair-part*, welcher zum einen als Aktivität im Gegensatz zu einer anderen Alternative interaktionsstrukturell nicht präferiert ist (z. B. Zustimmung vs. Widersprechen) und sich zum anderen durch bestimmte Gestaltungsmerkmale wie Verzögerung, abschwächende Modalisierung, Indirektheit, Selbstabbrüche und -reparaturen sowie die Angabe von *accounts* für die Handlung auszeichnet (vgl. Levinson 1990: S. 331 ff.; Pomerantz 1984; Bilmes 1988). Das

Konzept der „Dispräferiertheit“ lässt sich aber auch auf Aktivitäten wie Fragen, die gemeinhin als *first pair-parts* betrachtet werden, beziehen. Auch diese können sowohl interaktionsstrukturell dispräferiert, d. h., als aktivitätsbezogener oder thematischer Anschluss unerwartet, für die Adressatin heikel oder adversativ sein, als auch in Hinblick auf ihre Formulierung durch die gleichen Markiertheitsmerkmale wie *dispreferred second pair-parts* gekennzeichnet sein (also Selbstabbruch, Verzögerung etc.). Bemerkenswerterweise ist Letzteres bei *denn*-Fragen nicht der Fall, obwohl sie in interaktionsstruktureller Hinsicht durchaus oft erwartungsinkongruent sind. So werden *denn*-Fragen durchaus nicht nur in Streitgesprächen, sondern auch in kooperativen Gesprächen adversativ, als Vorwürfe produziert. Sie werden aber auch dann nicht in einem dispräferierten Format realisiert. Ein Beispiel dafür ist Ausschnitt #16 (vgl. a. #3):

#16 MAFD1D, Diskurs: 2036.28, Transkript: a.geschlges

501 ZI: <<all> NÖ isch geh nimmer niwwer ach godd nä (-)

502 wenn die>=

503 KR: =gar nimmer?

504 wenn des jetzt [sin se]denn SO nachtragend?

505 ZI: [<<all> nänä: .>]

505 nänä: isch geh nimmer niwwer.

506 KR: solange sie da is?

507 ZI: <<len> solong die da is.>

Obwohl *denn*-Fragen als Reparaturinitiation nicht-projizierte Anschluss-handlungen sind und Progressionserwartungen zuwider laufen, werden auch sie ohne Merkmale einer Dispräferiertheitsmarkierung produziert (siehe die Bsp. #12–14). Vielmehr gibt es gerade bei den „ungeduldigen“ *denn*-Fragen gegenläufige Markierungen, die (gerade auch durch *denn*) signalisieren, dass der Adressat Explikations- etc. Verpflichtungen, die auch für ihn selbst evident sein müssten und schon längst überfällig sind, nicht eingelöst hat (vgl. #12). Der einzige Fall einer dispräferierten Realisierung im untersuchten Korpus ist Ausschnitt #17 aus einem Anamnesegespräch beim Urologen. Der Arzt fragt hier den Patienten nach einer Blasenbildung am Penis, von der ihm die Partnerin des Patienten berichtet hatte:

#17 UR HD 08

01 A: DANN <<all> hat sie aber gesagt sie hätten auch> (.) was bemerkt am, (-) PENis, (-)

02 P: ja? (.)

03 A: öh=

04 P: =das is aber WEG schon [widder.]

05 A: [IS] schon wieder weg;

- 06 P: hab ich auch FRÜher öfters mal [gehabt.]
 07 A: [IS es] **denn** (-) SO, (-)
 08 ja is es **denn** s hat=s **denn** SO angefangen- (-)
 09 dass es so erst en BLÄSchen <<len> wa:r dann. (.)
 10 ↑AUFging un dAnn so schmierig belegt war.
 11 P: es war NIE: eigentlich schmierig belegt==
 12 =das war wie ne APHte im mund.

Mit der *denn*-Frage (Z. 07–09) vertieft der Arzt ein Thema, das der Patient als nicht mehr aktuell und als bekannte Bagatelle und insofern als nicht vertiefungsbedürftig behandelt hatte (Z. 04 und 06). Die Nachfrage des Arztes ist insofern interaktionsprozessual dispräferiert. Zudem ist es potenziell heikel, dass der Arzt sich auf eine Information der Partnerin über ihn bezieht, obwohl es dem Patienten eventuell nicht bewusst war, dass seine Partnerin mit dem Arzt über dieses Problem sprechen würde. Zusammen mit der Überlappung des Fragebeginns mit dem Vorgängerturn des Patienten (Z. 06–07), auf die der Arzt mit einer Wiederholung des Turnbeginns reagiert, entsteht so eine durch zweifachen Abbruch und Selbstreparatur gekennzeichnete Struktur, die leichte Züge von Dispräferiertheit trägt. Angesichts der Überdeterminiertheit der interaktionsstrukturellen Dispräferiertheit der Nachfrage ist die äußerungsstrukturelle Markierung jedoch relativ gering ausgeprägt.

Denn-Fragen werden nur selten vom Sprecher im gleichen Turn begründet oder erläutert.¹¹ Dies deutet darauf hin, dass sie als Fragen eingeführt werden, die evidentermaßen aufgrund des bisherigen Interaktionsverlaufs relevant und verständlich sind und an die Adressatin eine problemlos zu bewältigende Anforderung stellen. Wenn Begründungen und Erläuterungen erfolgen, dann geht damit fast immer eine Vorwegnahme der Antwort oder zumindest die Etablierung einer Antwortpräferenz einher. Ein Beispiel ist Ausschnitt #18 aus einem Therapiegespräch. Die Patientin klagte über starke Schmerzen, die am Morgen nach der letzten Therapiesitzung begannen. Die Therapeutin fragt nunmehr nach dem Zusammenhang zwischen diesen beiden Sachverhalten:

11 Eine Ausnahme sind die nicht-adressierten *denn*-Fragen innerhalb von *multi-unit turns* (siehe Abschnitt 3a), auf die hin weitere Ausführungen des Sprechers erfolgen, die eine Antwort bzw. eine Bewertung des mit der „rhetorischen“ Frage angesprochenen Sachverhalts ausdrücken. Diese Fälle sind aber kein Argument gegen die hier vorgebrachte These, dass *denn*-Fragen eine fraglose Reaktionsverpflichtung beinhalten. Im Gegenteil weist die Selbstresponsivität des Sprechers auf die *denn*-Frage hin, dass sie nicht einfach als „rhetorische“ Fragen mit selbstevidenter Antwort stehen bleiben können.

#18 4020.16 Therapie

- 01 KL: also am ich bin am (-) DONnerstag letzte woche ja bei ihnen
gewesen
- 02 und dann- (-)
- 03 .hh äh hat das das gespräch hat mich irgendwie=n bisschen arg
- 04 aufgerÜTtelt- (.) [muss] ich sagen und'
- 05 TP: [mhm.]
- 06 KL: und PROMPT am nächsten morgen als wenn ich=s geAHNT hätte
- 07 ich hätt=s ihnen SCHRIFTlich geben kö[nnen-] (-)
- 08 TP: [mhm;]
- 09 KL:.h fingen diese (.) grässlichen=
- 10 TP: =mhm.
- 11 KL: SCHMERzen da wieder an.
- 12 TP: mhm.
- 13 KL:.hh un die ganze woche das heißt also- (1.1)
- 14 und mal MEHR mal WENiger, (-)
- 15 mal gar NICH, (-) aber eben laTENT da:-
- 16 TP: mhm;
- 17 KL: un un heute morgen also masSIV. (-)
- 18 <<all>un ich hab schon gedAcht ich könnte gar nicht zu IHnen
kommen.>
- 19 TP: mhm. (-)
- 20 KL: <<all> des is also->=
- 21 TP: =wie sehen sie **denn** da die verBINDung?=
=irgendwie hat=s ja was mit dem gespräch zu tun; ne?=
23 KL: also das NEHM ich an dass es das hat weil=
24 TP: =ham wer da so=n PUNKT getroffen?=
25 KL: =[ja ja da]
26 TP: [oder so=n] nerv. hhh=
27 KL: =da ham wer irgendwas geTROffen,

Die Therapeutin macht mit der Begründung „irgendwie hat=s ja was mit dem gespräch zu tun; ne?“ (Z. 22) die in der *denn*-Frage (Z. 21) enthaltene schlussfolgernde Präsupposition, dass es eine Verbindung zwischen der Therapiesitzung und den folgenden Schmerzen gebe, als Hypothese explizit. Die Begründung selbst wird durch die Modalpartikel „ja“ und die Rückversicherungspartikel „ne?“ als Verweis auf selbstverständlich geteiltes Wissen modalisiert, was die Legitimität der *denn*-Frage unterstreicht. Noch bevor die Patientin ihre Annahme zur Frage nach dem Zusammenhang ausführen kann, bietet die Therapeutin in Z. 24/26 eine weitergehende psychosomatische Hypothese („punkt/nerv getroffen“) an. Die *denn*-Frage steht hier also im weiteren Kontext der Verfolgung einer spezifischen Fragestrategie der Therapeutin, die darauf aus ist, die Patientin zur gründlicheren Erforschung der psychischen Ursachen des angenommenen psychosomatischen Zusam-

menhang zu bewegen. Die Begründung dient hier wie in fast allen anderen Fällen von adressierten *denn*-Fragen mit *account* dazu, die Antwort auf die per se offener formulierte *denn*-Frage durch die Angabe einer folgenden eigenen Annahme (in anderen Fällen: durch Verweis auf relevante Indizien, Nebenbedingungen, Ausschluss von Antwortalternativen) in ihrem Antwortspielraum einzugrenzen bzw. eine engere Antwortpräferenz zu etablieren. Auf *denn*-Fragen bezogene *accounts* haben also zumindest primär nicht die Funktion, die Frage als solche erst verständlich und legitim zu machen, sondern sie dienen der Eingrenzung der präferierten bzw. möglichen Antwortalternativen.

Die durch ihre kontextuelle Motivation hergestellte fraglose (?) Legitimität von *denn*-Fragen zeigt sich aber nicht nur in der Gestaltung des Frageturns selbst. Sie zeigt sich genauso in den Reaktionen. Obwohl *denn*-Fragen interaktionsstrukturell häufig keineswegs projiziert oder erwartbar waren, wird auf sie kaum einmal mit einer Aktivität, die als dispräferiert markiert ist, oder mit anderen Anzeichen von Überraschung oder Irritation reagiert (vgl. die Datenausschnitte in diesem Text).¹² Offenbar ist bei *denn*-Fragen für die RezipientInnen der relevante retrospektive Kontext, auf den *denn* zurückverweist, und damit die Motivation der Frage in der Regel ebenso problemlos rekonstruierbar wie die Legitimität der etablierten Antwortverpflichtung.

6. Das strategische Potenzial von *denn*-Fragen

Die mit *denn* indizierte, als geteiltes Wissen unterstellte normative Verpflichtung für die Adressatin, dem Frageproduzenten eine kontextuell motivierte, verstehensnotwendige Information nachzuliefern, kann auch strategisch verwendet werden. *Denn*-Fragen unterstellen, dass Sprecher und Adressatin ein gemeinsames interaktives Projekt verfolgen, zu dessen erfolgreicher Durchführung lokal die Antwort der Adressatin vonnöten ist. Die strategische Verwendung besteht nun darin, durch *denn* ein geteiltes Wissen um die normative Kooperationsverpflichtung der Adressatin zu unterstellen, obwohl man von ihr diese Kooperation nicht erwarten kann bzw. obwohl sie deutlich zeigt, dass sie das interaktive Vorhaben, das der Fragesteller verfolgt, nicht teilt. Die strategische Verwendung besteht also in der Normalisierung von Aktivitäten

12 Dazu passt auch, dass Thurmair (1991) berichtet, dass bei *denn*-Fragen der Prozentsatz ausbleibender Antworten mit 10 % erheblich geringer ist als bei Fragen ohne *denn* (33 %). Vgl. Thurmair (1991: S. 377–387).

mit fraglicher intersubjektiver Akzeptanz und in der kontrafaktischen Konsensuggestion der gemeinsamen Orientierung auf ein *joint project*, welches aber de facto nur ein kommunikatives Projekt des Frageproduzenten ist.

Ein Beispiel für diesen strategischen Einsatz finden wir in Gesprächen, in denen der Fragesteller das Eindringen in das private Territorium der Adressatin (im Sinne von Goffman 1974) durch *denn*-Fragen als eine normale, durch den vorangehenden Kontext hinreichend motivierte, dem besseren Verständnis dienende Handlung erscheinen lässt, obwohl keineswegs vorausgesetzt werden kann, dass die Adressatin zu weiteren Auskünften bereit ist. Ausschnitt #1 stammt aus einem Arzt-Patient-Gespräch. Die Patientin hatte die Ärztin wegen Magenschmerzen aufgesucht. Sie erklärte, dass sie diese darauf zurückführe, dass sie Eheprobleme habe. Die Ärztin versucht nun durch eine Reihe von Fragen, mehr über Art und Ursachen der Eheprobleme zu erfahren.

#1 AA BI 01 „scheitern“

- 01 P: hat er ne andre?
 02 (0.9)
 03 sie auch nich?
 04 (1.0)
 05 P: <<p> es liegt (0.2) nich daran.>
 06 (1.2)
 07 Ä: was?
 08 P: (0.4) daran würde das eigentlich nich scheitern.
 09 Ä: na dann woran SCHEItert=s **denn** dann,=
 10 =ihr seid doch beide noch JUNG was?
 11 (0.7)
 12 wie lange sind sie verheiratet?
 13 P: im mai sind (0.2) sind=s zwei jahre.
 14 Ä: ZWEI jahre. (0.4)
 15 und=s hat von anfang an nich hingehauen?
 16 doch.
 17 P: doch äh die erste zeit da ging es aber

Ausschnitt #1, der nur ein kleiner Ausschnitt aus einer langen ärztlichen Fragesequenz zum Thema „Eheprobleme“ ist, zeigt, dass die Patientin die Fragen der Ärztin nur minimal beantwortet, ohne dabei von sich aus die erfragten Aspekte zu elaborieren. So verneint sie in Z. 02, 05, 08, 16 die von der Ärztin angesprochenen möglichen Problemquellen, ohne von sich aus eine ihrer Sicht relevante, positiv formulierte Problemquelle anzugeben. Die minimalen, teils verzögerten, nur nonverbalen und durch Expansionsverzicht gekennzeichneten Reaktionen zeigen, dass die Patientin das Anliegen der Ärztin, die Eheprobleme genauer zu erkunden, nicht teilt. Auf die

denn-Frage nach dem Grund für die Eheprobleme (Z. 09) antwortet sie nicht. Die Ärztin selbst begründet diese Frage mit dem aus ihrer Sicht offenbar widersprechenden Faktum, die Eheprobleme seien in ihrem Alter unwahrscheinlich und daher begründungsbedürftig („ihr seid doch beide noch jung was?“, Z. 10).¹³ Als die Antwort der Patientin ausbleibt, stellt die Ärztin eine weitere Frage („wie lange sind sie verheiratet?“, Z. 12), mit der sie Hintergrundinformationen eliziert, auf deren Basis sie die Frage nach der Ursache der Eheprobleme aus anderer zeitlicher Perspektive erneut stellt (vgl. Z. 15). Die *denn*-Frage steht hier klarerweise im Kontext eines einseitig von der Ärztin konsequent verfolgten kommunikativen Projekts, wobei sie mit der Frage suggeriert, es sei eine kontextuell hinreichend motivierte Verpflichtung der Patientin, weitere Auskunft über ihre Probleme zu geben. Interessanterweise ko-okkurriert *denn* in der Frage mit dem turn-initialen *na*, welches ebenso wie *denn* eine Handlungsverpflichtung der Adressatin indiziert (vgl. Zifonun et al. 1997: S. 398). Dass in diesem Fall tatsächlich eine strategische und nicht nur eine auf einem Missverständnis über die Kooperationsbereitschaft der Adressatin beruhende Verwendung von *denn* vorliegt, verrät die Ärztin indirekt selbst. Wie in Abschn. 4 ausgeführt, wird für *denn*-Fragen kaum einmal ein *account* gegeben. Hier dagegen zeigt die Ärztin mit dem *account* („ihr seid doch beide noch JUNG“) an, dass ihr selbst die Frage als solche (d. h. nur aufgrund des retrospektiven Kontexts) nicht hinreichend motiviert erscheint und einer zusätzlichen Motivation bedarf (die sie durch den Verweis auf ein Faktum liefert, das aus ihrer Sicht die Eheprobleme besonders erklärungsbedürftig macht). Dies wäre aber nicht nötig, wenn die *denn*-Frage wäre, als was sie sich selbst rahmt, nämlich eine Frage nach einer verstehensnotwendigen Information, die die Patientin aufgrund des retrospektiven Kontexts bekanntermaßen zu geben verpflichtet ist.

7. Fazit

In diesem Beitrag wurde zu zeigen versucht, dass *denn*-Fragen eine zeitlich doppelte indexikalische Funktion auszeichnet: *Denn* zeigt an, dass der Sprecher aufgrund eines retrospektiven Kontexts prospektiv weitere verstehensnotwendige Information benötigt und die Partnerin dergestalt positioniert, dass es geteiltes Wissen sei, dass sie die Verpflichtung habe, diese Informa-

13 Die ganze Fragesequenz kann (von der Patientin) tendenziell als skeptisch und kritisch verstanden werden. Der *account* „ihr seid doch beide noch JUNG“ (Z. 11) deutet in der Tat darauf hin, dass die Ärztin der Patientin den Vorwurf macht, noch keine hinreichenden Gründe für eine gescheiterte Ehe zu haben.

tion zu liefern. Die retrospektive Verknüpfungsfunktion von *denn* in Fragen impliziert also unmittelbar ihre initiative und prospektive Funktion. M.a.W: Mit *denn* wird die interaktive Vergangenheit als Motiv benutzt, um die interaktive Zukunft zu projizieren. Am Beispiel von *denn* ist damit zu zeigen, wie eine primär epistemisch operierende (und darüber hinaus recht unauffällige) sprachliche Form zur normativen Fremdpositionierung eingesetzt wird. Dies geschieht durch den Verweis auf eine kontextuelle argumentative Legitimation, der aber nicht explizit gemacht wird. Es konnte gezeigt werden, dass diese retrospektiv-prospektive Funktion in unterschiedlichen Handlungen, die mit *denn*-Fragen vollzogen werden können und die auf einem normativen Kontinuum liegen, welches von Vorwurf über Reparaturinitiation bis hin zur Expansionseinladung reicht, in gleicher allgemeiner, aber kontextspezifisch adaptierter Weise wirksam ist. Für nicht-adressierte, oftmals „rhetorische“ Fragen innerhalb von *multi-unit turns* konnte gezeigt werden, dass *denn* auch hier eine, diesmal auf den Sprecher selbst gerichtete, Begründungsverpflichtung nach sich zieht. Präferenzstrukturelle Analysen, Beobachtungen zur Produktion von *accounts* im Kontext von *denn*-Fragen und der Aufweis der strategischen Nutzbarkeit von *denn* wurden als weitere Belege für die allgemeine Funktion von *denn* herangezogen.

Auf der Basis dieser Untersuchung stelle ich nun noch einige allgemeinere Überlegungen zur Bedeutungsbeschreibung von Modalpartikeln und zur Frage nach dem Verhältnis zwischen sequenzieller Projektion von Interaktionsverläufen und den Notwendigkeiten und Verfahren der Herstellung von Intersubjektivität an.

a) Zur Frage der Bedeutungsbeschreibung

Insbesondere bei Partikeln und Diskursmarkern sind Probleme von Vagheit bzw. Polysemie die Regel (vgl. Fischer 2006a sowie Imo, Meer und Spreckels, alle in diesem Band). Kaum eine Abhandlung zu Modalpartikeln kommt ohne eine Diskussion des Problems der Bedeutungsbeschreibung aus. Die Vielfalt der pragmatischen Funktionen der Äußerungen, in denen sie vorkommen, die Schwierigkeit, die funktionale Rolle der Partikel als solcher zu isolieren, der Rekurs auf einseitige Datensamples, theorieabhängige Restriktionen und Präferenzen für die Bedeutungsbeschreibungen und weitere Probleme führen zu einem sehr uneinheitlichen Bild (vgl. Fischer 2006a). Bei *denn* ist das nicht anders: In der Literatur finden sich sehr unterschiedliche, teilweise widersprüchliche Funktions- und Bedeutungszuschreibungen. Weitgehender Konsens besteht, dass *denn* grundsätzlich eine rückverweisende bzw. situationsdeiktische Funktion in Bezug auf einen vorangehenden bzw. aktuellen Kontext habe (König 1977; Franck 1980:

S. 222 f.; Hentschel/Weydt 1983; Weydt 2007; Zifonun et al. 1997: S. 1225–1230) bzw. präsupponiere, dass eine solche bestehe (Burkhardt 1982) und die Äußerung aus diesem Kontext folge und nicht-initial sei (Diewald 2006). Darüber hinaus wurden *denn* spezifischere Bedeutungen zugeschrieben: Es könne Kenntnisnahme und den Ausdruck eigener Betroffenheit durch einen Sachverhalt (Dittmann 1980), Freundlichkeit (Hentschel/Weydt 1983; Neuendorff 1989) bzw. Höflichkeit (Bublitz 1978:61 ff.), Ungeduld (Behagel 1928), Überraschung/Erstaunen (Bublitz 1978: S. 58 ff.; Hentschel/Weydt 1983; Dittmann 1980), eine rhetorische Frage mit Negationsimplikation (Dittmann 1980; Franck 1980: S. 225 f.; Diewald 2006: S. 421 f.) oder einen Vorwurf (König 1977; Dittmann 1980; Günthner 2000) ausdrücken. Die Frage ist nun, wie diese verschiedenen, teils widersprüchlichen Funktionen von *denn* zustande kommen. Manche Auffassungen differenzieren hier zwischen verschiedenen Fragetypen. So nehmen Hentschel/Weydt (1983) eine zweistufige Bedeutungszuweisung an: *Denn* habe die generelle Bedeutung, dass der Sprecher auf einen „äußeren Anlass“ für seine Frage verweist; vermittelt über einen „pragmatischen Mechanismus“, für den der jeweilige Kontext und die verschiedenen Bedeutungsquellen des Fragesatzes verantwortlich seien, erhalte *denn* in Ergänzungsfragen die Bedeutung „Freundlichkeit“, in Entscheidungsfragen dagegen die Bedeutung „Erstaunen“. Diese Abhängigkeit vom Fragetyp konnte in dem dieser Arbeit zugrunde liegenden Korpus ebenso wenig festgestellt werden wie die Abhängigkeit von der Kombination „Fragetyp x abschließende Grenzintonation“, die Dittmann (1980) annimmt. Dagegen bestätigen die hier untersuchten Daten seine Meinung, dass *denn* in Abhängigkeit von Proposition und Kontext zum Indikator eines Vorwurfs werden kann.

Aus den hier vorgelegten Analysen ergibt sich das Bild, das zwischen drei Bedeutungsquellen zu unterscheiden ist (vgl. ähnlich Deppermann/Elsertmann 2008; Fischer 2006b):

- *Lexemspezifische Bedeutung*: *Denn* ist ganz allgemein eine kohäsive Markierung, die auf einen retrospektiven Kontext verweist, welcher als für die Adressatin problemlos rekonstruierbar behandelt wird. Diese ganz generelle Funktion teilt die Modalpartikel *denn* mit dem homonymen Begründungskonnektor *denn* (vgl. Weydt 2007). Beide stammen etymologisch aus der gleichen indogermanischen Wurzel **to* und gehen auf den temporalen Konnektor ahd. *danne* zurück (Wegener 2000).
- *Konstruktionsspezifische Bedeutung*: Spezifischer für die Modalpartikel *denn*, d. h. die Konstruktion „*denn* in Fragen“ gilt, dass es eine indexikalische Anweisung an die Adressatin ist, diesen Kontext in der gemeinsamen Interaktionsgeschichte und/oder in salienten Ereignissen und

Handlungen zu suchen und dabei auf das als geteilt unterstellte Wissen über die beteiligungsrollenspezifischen Aufgaben im Rahmen von *joint projects* zurückzugreifen, aus der die mit der Frage etablierten Antwortverpflichtungen legitimiert sind, deren Erfüllung zum hinreichenden Verständnis für den Frageproduzenten nötig sind. Die Konstruktion „*denn* in Fragen“ hat damit eine retrospektive konnektive Bedeutung, eine prospektive normative Bedeutung und eine epistemische Bedeutung, die sich auf die Unterstellung von gemeinsamem Wissen über relevante retrospektive Kontexte und über die Erfordernisse von *joint projects* bezieht. *Denn* ist aber nicht mehr als eine indexikalische „Suchanweisung“ (Burkhardt 1982:109), es zeigt selbst nicht, welches der retrospektive Kontext ist, welcher Art die Verknüpfung ist und wie dieser Kontext bewertet wird. An „*denn* in Fragen“ an sich hängen also nur die drei genannten Funktionen, spezifischere Bedeutungen als Einstellungsmarker entstehen nur kontextabhängig. Auch impliziert *denn* allein keine spezifische Antwortpräferenz (vgl. Franck 1980: S. 223). Dass „*denn* in Fragen“ als solches somit indexikalisch relationierende, aber keine autosemantischen und (psycho-)referenziellen Funktionen hat, per se also nur synsemantisch funktioniert, ist gerade angesichts seiner häufig produzierten klitischen Variante =*n* nicht besonders verwunderlich. Die Modalpartikel *denn* ist eine semantisch leichte, relativ unspezifische Markierung, die jedoch als grammatikalisierte Variante des temporalen Konnektors erkennbar bleibt, was sich z. B. in den Verwendungsrestriktionen für *denn* in nicht-initialen Positionen zeigt (vgl. Wegener 2002). Die durch *denn* angezeigte motivierende Verknüpfung der Frage mit dem Präturn ist aber bspw. längst nicht so spezifisch wie durch *also*. Das zeigt, dass die Frage eine Schlussfolgerung expliziert.

- *Äußerungs- und interaktionskontextspezifische Bedeutungen*: Die in der Literatur oft aufgeführten spezifischeren und teils widersprüchlichen Bedeutungen von *denn* als Marker der epistemischen oder emotionalen Einstellung zum retrospektiven Kontext und zur Adressatin (wie Erstaunen, Freundlichkeit, Vorwurf, Dringlichkeit) sind nicht „*denn* in Fragen“ als solchem zuzuschreiben, sondern sie entstehen durch spezifische Verwendungskontexte (s. a. Thurmair 1991). Relevant sind dabei zum einen verschiedene Ko-Okkurrenzen von *denn* mit Merkmalen der Äußerungsgestaltung wie Wiederholungen und *na* (Dringlichkeit), pejorativen Ausdrücken, der Präsupposition eines negativen Sachverhalts und formelhaften Wendungen wie *was soll denn das?* (Vorwurf; vgl. Dittmann 1980). Zum anderen ist die spezifischere Bedeutung von *denn* als Einstellungsmarker abhängig vom retrospektiven Kontext, ins-

besondere seiner Erwartungskongruenz und seiner Wertung. Die vorgelegte Untersuchung zeigt aber, wie perspektivisch unterschiedlich die Interpretation von *denn* sein kann und dass der folgende Interaktionsprozess daher mindestens ebenso wichtig für die lokale Interpretation von *denn* ist: Das Beispiel der offenkundig als „rhetorisch“ produzierten, d. h. eine eindeutige Antwort und Wertung implizierenden *denn*-Fragen zeigt, wie anders diese oft von den AdressatInnen aufgenommen und interpretiert werden (nämlich als „echte“ Begründungs- oder Informationsfragen, Anlässe zur Rechtfertigung, bestreitbare Präsuppositionen bekundende Äußerungen etc.).

b) Aus der Untersuchung von *denn*-Fragen lassen sich einige interessante Überlegungen zum Verhältnis zwischen Projektion und Verstehenssicherung in Interaktionen gewinnen. *Denn*-Fragen sind vielfach keine projizierten Aktivitäten – im Gegenteil, sie unterbrechen eine erwartete Handlungsprogression und gehen stattdessen zu einem vorgängigen Kontext zurück. Sie redefinieren durch und für sich selbst retrospektiv den relevanten Kontext, auf den sie sich zurück beziehen, und legitimieren sich und die Projektionsdurchbrechung damit selbst. Wenn sie so im Widerspruch zu etablierten Projektionen stehen, bedeutet dies zu Teilen immer auch eine Redefinition des bisherigen Interaktionsverlaufs, dessen selbstevidente Zulänglichkeit als Verstehensgrundlage mit ihnen vom Sprecher in Frage gestellt wird. Diese Redefinition wird zwar mit der *denn*-Frage an spezifische Merkmale des lokalen retrospektiven Kontexts gebunden, ihre Legitimation erfordert aber letztlich eine generellere Verankerung in der essentiellen Rolle, die die Herstellung von Intersubjektivität für die Interaktionsprogression spielt. *Denn*-Fragen verweisen auf Annahmen darüber, welche *joint projects* mit der gegenwärtigen Interaktion bearbeitet werden und welche Kooperations- bzw. Beteiligungsverpflichtungen dies für die Partnerin beinhaltet, um dem Frageproduzenten zu einem für die erfolgreiche Durchführung des kommunikativen Projekts nötigen Verständnis zu verhelfen. Diese Verpflichtungen erwachsen nicht einfach aus allgemeinen Handlungsschemata, sie sind stets situierte, lokale Verpflichtungen, da sie sequenziell und thematisch anhand eines konkreten retrospektiven Kontexts relevant werden. Doch diese Verpflichtungen entstehen nicht einfach evidentermassen im Interaktionsprozess: Mit einer *denn*-Frage wird ein bestimmter vorgängiger Kontext so perspektiviert, dass er als ein aufgrund von geteiltem Wissen hinreichender Anlass für eine Expansionsverpflichtung der Adressatin erscheint.

Dieses Verfahren trägt paradoxe Züge. Die *denn*-Frage suggeriert, dass der Partnerin eine Expansionsverpflichtung bekannt ist. Wäre dies aber so,

wäre sie ihr wohl schon eigenständig nachgekommen und die *denn*-Frage wäre nicht nötig. *Denn* erweist sich als ein Verfahren der kontrafaktischen Unterstellung von Intersubjektivität: Es drückt ein bestimmtes Verständnis des *common ground* erst aus (vgl. Diewald 2006) und aktualisiert diesen damit für die Partnerin erkennbar (vgl. Pittner 2007), es bildet aber nicht einfach einen unabhängig von der Äußerung bestehenden *common ground* ab. Kontrafaktisch ist es nicht nur, weil der Interaktionsverlauf dieses vermeintlich geteilte Wissen bis dato gerade nicht belegt, sondern vor allem auch, weil Intersubjektivität in der Interaktion immer bloß punktuell und einseitig unterstellbar bzw. beanspruchbar ist. Der Gebrauch von *denn* reflektiert gewissermaßen die grundlegende Paradoxie von Interaktion als solcher, immer auf Intersubjektivität angelegt zu sein, während doch die TeilnehmerInnen immer nur über standpunktgebundene Einschätzungen derselben geben, doch nie über sie selbst verfügen können. Diese Einschätzungen selbst sind aber nicht nur subjektiv, sondern als beobachtbar kommunizierte selbst folgenreich für die wechselseitige Orientierung, da sie Intersubjektivitätsdefizite ebenso wie -erwartungen anzeigen und damit signalisieren, welche Kooperationsleistungen der Partnerin notwendig sind, um aus der Sicht des Sprechers Intersubjektivität zu erreichen. Diese Abhängigkeit von der Partnerperspektive ist einerseits Resultat des epistemischen Dilemmas, dass Intersubjektivität nie als solche festgestellt, sondern nur standpunktgebunden eingeschätzt werden kann. Die standpunktgebundene Dokumentation von Verstehen und verstehensbezogenen Unterstellungen (wie durch *denn*) ist andererseits vor allem selbst für das Phänomen der Entstehung von Intersubjektivität in seiner prozessualen Seinsweise (vgl. dazu Deppermann 2008; Schegloff 1992; Schneider 2004) konstitutiv, da Intersubjektivität nie unabhängig von den verdeutlichten Einschätzungen der TeilnehmerInnen, ob sie gegeben ist, existieren kann (vgl. Fischer 2007). Die Möglichkeit der Entstehung der im strikten Sinne als solcher nie verifizierbaren Intersubjektivität beruht nämlich auf genau solchen Verstehensdokumentationen wie *denn*-Fragen, die anzeigen, dass die Partnerin noch etwas für das hinreichende lokale Verständnis des Sprechers tun muss und dass der Sprecher davon ausgeht, dass ihr diese Verpflichtung normativ selbstverständlich ist. *Denn*-Fragen erscheinen damit als Grammatikalisierungen einer selbstverständlichen Ausrichtung der Interaktion auf die Erzielung von Intersubjektivität, die sich eben darin zeigt, dass SprecherInnen ihre AdressatInnen ganz selbstverständlich für ihr Verstehen in die Pflicht nehmen können. *Denn* ist ein sprachstrukturell bereit gestelltes Verfahren, diese kontextuell motivierte Verpflichtung zur Hilfe beim Verstehen im Dienste der intersubjektiven Bearbeitung von *joint*

projects einzufordern – ein Verfahren, das flexibel, nach eigenem Bedarf von den InteraktionsteilnehmerInnen lokal angewandt werden kann.

Literatur

- Atkinson, John Maxwell/Heritage, John (Hrsg.), *Structures of social action*, Cambridge 1984.
- Bamberg, Michael/Georgakopoulou, Alexandra, „Small stories as a new perspective in narrative and identity analysis.“ In: *Text & Talk* 28/2008, 3, S. 377–396.
- Behagel, Otto, *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung. Band III: Das Satzgebilde*, Heidelberg 1928.
- Bilmes, Jack, „The concept of preference in conversation analysis“, in: *Language in Society* 17/1988, S. 161–181.
- Brandom, Robert B., *Expressive Vernunft*, Frankfurt am Main 2000.
- Brandom, Robert B., *Begründen und Begreifen. Eine Einführung in den Inferentialismus*, Frankfurt am Main 2001.
- Bublitz, Wolfram, *Ausdrucksweisen der Sprechereinstellung im Deutschen und Englischen*, Tübingen 1978.
- Burkhardt, Armin, „Abtönungspartikeln als Mittel des Vollzugs präsuppositionaler Akte. Zu Dittmanns und Rombouts' Untersuchungen über die Abtönungsfunktion von ‚auch‘, ‚denn‘ und ‚doch‘,“ in: *Zeitschrift für germanistische Linguistik. Deutsche Sprache in Gegenwart und Geschichte* 10/1982, S. 85–112.
- Chafe, Wallace A./Nichols, Johanna, *Evidentiality: The Linguistic Coding of Epistemology*, Norwood 1986.
- Clark, Herbert H., *Using language*, Cambridge 1996.
- Deppermann, Arnulf/Hartung, Martin (Hrsg.), *Argumentieren in Gesprächen*, Tübingen 2003.
- Deppermann, Arnulf, „Desiderata einer gesprächsanalytischen Argumentationsforschung“, in: Arnulf Deppermann/Martin Hartung (Hrsg.), *Argumentieren in Gesprächen*, Tübingen 2003, S. 10–26.
- Deppermann, Arnulf, „Verstehen im Gespräch“, in: Heidrun Kämper/Ludwig M. Eichinger (Hrsg.), *Sprache – Kognition – Kultur*, Berlin 2008, S. 225–261.
- Deppermann, Arnulf/Elstermann, Mechthild, „Lexikalische Bedeutung oder Konstruktionsbedeutungen. Eine Untersuchung am Beispiel von Konstruktionen mit ‚verstehen‘“, in: Kerstin Fischer/Anatol Stefanowitsch (Hrsg.), *Konstruktionsgrammatik II: Von der Konstruktion zur Grammatik*, Tübingen 2008, S.103–134.
- Deppermann, Arnulf/Schmitt, Reinhold, „Verstehensdokumentationen: Zur Phänomenologie von Verstehen in der Interaktion“, in: *Deutsche Sprache*, i. Dr.
- Diewald, Gabriele, „Discourse particles and modal particles as grammatical elements“, in: Kerstin Fischer (Hrsg.), *Approaches to discourse particles*, Amsterdam 2006, S. 403–425.
- Dittmann, Jürgen, „Auch und denn als Abtönungspartikeln. Zugleich ein wissenschaftsgeschichtlicher Beitrag“, in: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 8/1980, S. 51–73.
- Feilke, Helmuth, *Common-sense Kompetenz*, Frankfurt am Main 1994.
- Feilke, Helmuth, *Sprache als soziale Gestalt*, Frankfurt am Main 1996.

- Fetzer, Anita/Fischer, Kerstin, „Introduction“, in: Anita Fetzer/Kerstin Fischer (Hrsg.), *Lexical markers of common grounds*, Amsterdam 2007, S.1–13.
- Fischer, Kerstin, „Towards an understanding of the spectrum of approaches to discourse particles“, in: Kerstin Fischer (Hrsg.), *Approaches to discourse particles*, Amsterdam 2006, S.1–20.
- Fischer, Kerstin, „Frames, constructions, and invariant meanings: the functional polysemy of discourse particles“, in: Kerstin Fischer (Hrsg.), *Approaches to discourse particles*, Amsterdam 2006, S. 427–447.
- Fischer, Kerstin, „Grounding and common ground: Modal particles and their translation equivalents“, in: Anita Fetzer/Kerstin Fischer (Hrsg.): *Lexical markers of common grounds*, Amsterdam 2007, S. 47–66.
- Fischer, Kerstin/Stefanowitsch, Anatol (Hrsg.), *Konstruktionsgrammatik II: Von der Konstruktion zur Grammatik*, Tübingen 2008.
- Franck, Dorothea, *Grammatik und Konversation*, Königstein 1980.
- Goffman, Erving, *Das Individuum im öffentlichen Austausch*, Frankfurt am Main 1974.
- GRAMMIS, *Systematische Grammatik: Nicht vorfeldfähige Adverbkonnektoren vom Typ der Abtönungspartikeln*, 2004, http://hypermedia.ids-mannheim.de/pls/public/sysgram.ansicht?v_id=2701 (Stand: 24.5.2008).
- Günthner, Susanne, *Vorwurfsaktivitäten in der Alltagsinteraktion*, Tübingen 2000.
- Günthner, Susanne, „Von Konstruktionen zu kommunikativen Gattungen. Die Relevanz sedimentierter Muster für die Ausführung kommunikativer Aufgaben“, in: *Deutsche Sprache* 34/2006, 1/2, S. 173–190.
- Heritage, John/Raymond, Geoffrey, „The terms of agreement: Indexing epistemic authority and subordination in interaction“, in: *Social Psychology Quarterly* 68/2005, 1, S. 15–38.
- Henschel, Elke/Weydt, Harald, „Der pragmatische Mechanismus: *denn* und *eigentlich*“, in: Harald Weydt (Hrsg.), *Partikeln und Interaktion*, Tübingen 1983, S. 263–273.
- Kämper, Heidrun/Eichinger, Ludwig M. (Hrsg.), *Sprache – Kognition – Kultur*, Berlin 2008.
- Klein, Eberhard/Pouradier-Duteil, Françoise/Wagner, Karl Heinz (Hrsg.): *Betriebslinguistik und Linguistikbetrieb. Akten des 24. Linguistischen Kolloquiums*, Universität Bremen. 4.-6. September 1989. Bd. 1, Tübingen 1991.
- König, Ekkehard, „Modalpartikeln in Fragesätzen“, in: Harald Weydt (Hrsg.), *Aspekte der Modalpartikeln*, Tübingen 1977, S.115–130.
- Koshik, Irene, *Beyond rhetorical questions. Assertive questions in everyday interaction*, Amsterdam 2005.
- Labov, William/Fanshel, David, *Therapeutic discourse*, New York 1977.
- Levinson, Stephen C., *Pragmatik*, Tübingen 1990.
- Lucius-Hoene, Gabriele/Deppermann, Arnulf, „Narrative Identität und Positionierung“, in: *Gesprächsforschung* 5/2004, S.166–183, <http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2004/ga-lucius.pdf>.
- Mazeland, Harrie, Positionsexpansionen: Die interaktionale Konstruktion von Stellungnahme-Erweiterungen in Arbeitsbesprechungen, in diesem Band.

- Meer, Dorothee, „Unschärfe Ränder“ – Einige kategoriale Überlegungen zu Konstruktionen mit dem Diskursmarker „ja“ in konfrontativen Talkshowpassagen, in diesem Band.
- Neuendorff, Dagmar, „Zur textuellen Wirkung von Abtönungspartikeln“, in: Harald Weydt (Hrsg.), *Sprechen mit Partikeln*, Berlin 1989, S. 511–523.
- Pittner, Karin, „Common ground in interaction: The functions of medial *doch* in German“, in: Anita Fetzer/Kerstin Fischer (Hrsg.), *Lexical markers of common grounds*, Amsterdam 2007, S. 67–87.
- Pomerantz, Anita, „Agreeing and disagreeing with assessments in conversation“, in: John Maxwell Atkinson/John Heritage (Hrsg.), *Structures of social action*, Cambridge 1984, S. 57–101.
- Redder, Angelika, *Grammatiktheorie und sprachliches Handeln: denn und da*, Tübingen 1990, S. 73.
- Schegloff, Emanuel A., „Repair after next turn: The last structurally provided defense of intersubjectivity in conversation“, in: *American Journal of Sociology* 97/1992, 5, S. 1295–1345.
- Schegloff, Emanuel A./Jefferson, Gail/Sacks, Harvey, „The preference for self-correction in the organization of repair in conversation“, in: *Language* 53/1977, S. 361–382.
- Schneider, Wolfgang Ludwig, *Grundlagen der soziologischen Theorie*, Bd. 3, Wiesbaden 2004.
- Thieroff, Rolf/Tamrat, Matthias/Fuhrhop, Nanna/Teuber, Oliver (Hrsg.), *Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis*, Tübingen 2000.
- Thurmair, Maria, *Modalpartikeln und ihre Kombinationen*, Tübingen 1989.
- Thurmair, Maria, „Zum Gebrauch der Modalpartikel *denn* in Fragesätzen. Eine korpusbasierte Untersuchung“, in: Eberhard Klein/Francoise Pouradier-Duteil/Karl Heinz Wagner (Hrsg.), *Betriebslinguistik und Linguistikbetrieb. Akten des 24. Linguistischen Kolloquiums, Universität Bremen. 4.–6. September 1989*, Bd. 1, Tübingen 1991, S. 377–387.
- Thurmair, Maria, „Äußerungsform oder Äußerungsfunktion? Zu den Bedingungen für das Auftreten von Modalpartikeln“, in: *Deutsche Sprache* 21/1993, S. 22–43.
- Wegener, Heide, „*Da, denn und weil* – der Kampf der Konjunktionen. Zur Grammatikalisierung im kausalen Bereich“, in: Rolf Thieroff/Matthias Tamrat/Nanna Fuhrhop/Oliver Teuber (Hrsg.), *Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis*, Tübingen 2000, S. 69–81.
- Wegener, Heide, „The Evolution of the German Modal Particle *denn*“, in: Gabriele Diewald/Ilse Wischer (Hrsg.), *New Reflections on Grammaticalization. International Symposium, Potsdam, 17–19 June, 1999*, Amsterdam 2002, S. 391–407.
- Weydt, Harald (Hrsg.), *Aspekte der Modalpartikeln*, Tübingen 1977.
- Weydt, Harald (Hrsg.), *Partikeln und Interaktion*, Tübingen 1983.
- Weydt, Harald, „What are particles good for?“, in: Kerstin Fischer, *Approaches to discourse particles*, Amsterdam 2007, S. 205–217.
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno et al., *Grammatik der deutschen Sprache*, 3 Bde., Berlin 1997.